

Overtourism?

Liebe Leserinnen und Leser,

Ein Sonntag im Januar 2020. Die Sonne scheint, es herrscht Kaiserwetter. Am Tag davor hat es bis in den Abend hinein geschneit, 5 bis 10 Zentimeter frischer Pulverschnee. Wir wählen die Pleisspitze oberhalb von Lermoos als Ziel. Kein Geheimtipp – in allen Skitourenführern verzeichnet, in der App von alpenvereinaktiv als „Top-Tour“ gekennzeichnet. Wir spuren durch den Schnee zum Gipfel, später nehmen wir noch ein Kar mit – der Pulverschnee ist ein Traum! Aber den ganzen Tag treffen wir keine Menschen. Ungewöhnlich? Ein wenig. Doch jeder von uns weiß zu berichten, dass es ihm immer wieder so geht. Von einigen Modetouren abgesehen (Taubenstein am Spitzingsee, Hirschberg am Tegernsee etc.), sind die wenigsten Skitouren überrannt.

Und beim Wandern? Da ist es nicht viel anders. Natürlich ist an schönen September-Samstagen der Herzogstand gesteckt voll. Auch auf der Neureuth stapeln sich die Leute, und am Spitzingsee ist die Hölle los. Aber wer etwas länger in der BOB sitzen bleibt und bis Bayrischzell fährt, der hat gegenüber vom Wendelstein den Seebergkopf und findet auf den ganzen Berg verteilt vielleicht ein Dutzend Wanderer.

In der Chronik unseres Vereins ist nachzulesen, dass sich Mitglieder schon vor über 100 Jahren über „Overtourism“ beschwert haben. Gleichzeitig steht da, dass schon damals jeder, der wollte, einen einsamen Gipfel gefunden hat.

Zwar nimmt der Besuchsdruck auf die Alpen seit Jahren massiv zu – an der Grundsituation hat sich jedoch wenig geändert: Wer will, der kann die Berge auch einsam erleben. Dazu drei Gedanken:

Erstens müssen wir alle zusammenhelfen, um die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu begrenzen. Viele stellen ihre Ernährung um und essen mehr lokale Gerichte. Es ist erstrebenswert, dass auch immer mehr Menschen ihre Urlaubsgewohnheiten umstellen und nicht auf die Kanaren fliegen, sondern in den nahen Alpen ihren Urlaub verbringen. So weh uns das tut – es werden mehr Menschen in den Bergen werden, und das ist teilweise auch gut so.

Zweitens wird es immer leichter und günstiger, die Berge zu erreichen – Schienen- und Straßennetze werden seit Jahrzehnten dichter, Mobilität wird günstiger und bequemer. Das macht es auch gerechter: In die Berge zu kommen, ist kein Privileg von Reichen. Dabei gilt es aufzupassen, dass sich der leichtere Zugang nicht direkt in höhere Frequenz und Entfernung der Bergfahrten übersetzt.

Drittens hat Einsamkeit am Berg eine ganz besondere Form der Gerechtigkeit. Denn meist ist der überlaufene Teil der Berge der teure (Skiliftkarten, Berggaststätten, Parkplatzgebühren u. v. m). Die Währung, um die Einsamkeit der Berge zu erleben, ist dagegen Genügsamkeit. Wer einen zusätzlichen Gegenanstieg auf sich nimmt, einen längeren Talhatscher oder gar eine Übernachtung in einer Biwakschachtel, der wird nach wie vor mit Einsamkeit belohnt. Wie cool ist das denn? Es kostet gar nicht mehr, einsame Berge zu erleben. Im Gegenteil, es ist sogar günstiger. Dieser Gedanke begeistert, und darum überlegen wir in den



Foto: Matthias Ballweg

Die Währung, um die Einsamkeit der Berge zu erleben, ist Genügsamkeit.

Vorständen, wie wir das bestmöglich erhalten können. Insbesondere im Bereich der Selbstversorgerhütten gibt es noch Möglichkeiten, um mehr Menschen, die keinen Luxus suchen, den Sternenhimmel in den Bergen zu ermöglichen.

Lassen wir die Massen in den Hotelburgen in manchem Alpental. Wichtig ist, dass wir die einsamen Bereiche schützen (kein weiterer Ausbau am Berg) und dort ein Angebot erhalten, das statt mit Geld mit Genügsamkeit erkaufte werden kann.

*Dr. Matthias Ballweg
Erster Vorsitzender der Sektion Oberland*